

Der Zertil-Arbeiter

Bereinzelt seid ihr nichts - Vereintigt alles!

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D27, Magazinstraße 6/7 II - Fernspr.: Königsstadt 1076 - Postfach-Nummer Berlin 5386 - Die Zeitung erscheint jeden Freitag

zeigen die dreizehnpennige Kleinzeile 10 Mark Anzeigen und Verbandsgebühren sind an Otto Zehm, Berlin D27, Magazinstraße 6/7 II, zu richten - Bezug nur durch die Post Preis vierteljährlich 6 Mark und Bestellgeld

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Das Vaterland. (Gedicht.) - Die Annahme des Entente-Ultimatums. - Die Goldproduktion der Welt. - Die Besitzergreifung der Betriebe in Italien durch die Arbeiterchaft. - Der treue Fridolin. - Das Existenzminimum im April 1921. - Zum Lohnkampf in Baden. - Gaunkonferenz in Augsburg. - Gaunkonferenz für Rheinland-Westfalen, Hessen-Nassau. - Aus den Gewerkschaften. - Aus der Textilindustrie. - Handel und Industrie. - Gerichtliches. - Berichte aus Fachkreisen. - Literatur. - Bekanntmachungen. - Unterhaltungsteil: Uralte Lieder aus dem Morgenlande.

benutztes Handeln versucht werden, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Wir haben jetzt durch die Tat zu beweisen, daß wir willens sind, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen und jede Sabotage zu verhindern.

Die frühere Regierung hat jeden Versuch unterlassen, zu beweisen, daß Deutschland bestrebt ist, die aus dem Friedensvertrag in Versailles übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen; im Gegenteil, sie tat alles, was geeignet war, das Mißtrauen der Entente zu nähren. Die bedingungslose Unterwerfung unter das Ultimatum der Entente ist eine Folge jener Politik des Zauderns und der Unentschlossenheit. Es fehlte ihr der Mut zur Tat!

Die abgetretene Regierung hat in der Frage des Ultimatums eine unrühmliche Rolle gespielt; sie ließ hilflos kostbare Zeit verstreichen und pendelte zwischen den Meinungen, zwischen Annahme und Nichtannahme hin und her, wie Buridans Esel zwischen den Heubündeln. Die Befehle nahm sie von rechts entgegen, von denjenigen, die jene verbrecherische Politik stützten und förderten, die das deutsche Volk in das Unglück des Krieges gestürzt und in dessen weiterer Folge sie Ungemach über Ungemach auf die Schultern des deutschen Volkes wälzte; von denjenigen, die die Verantwortung für die ungeheure Notlage des deutschen Volkes zu tragen haben. Nach links machte sie nichtsagende Komplimente.

Die Stellung dieser Regierung wird aber dadurch blitzschlagartig beleuchtet, daß die finanziellen Forderungen der Entente, die allein für die wirtschaftliche Lage unseres Volkes ausschlaggebend sein müssen, nicht das Hauptstück darstellen, aus dem heraus sich der Widerstand der Regierung ergab, sondern die Frage der Entwaffnung und die Verurteilung der Kriegsverbrecher. Also reaktionäre Machtzwecke waren entscheidend. Dieses Verhalten der Regierung mußte bei den Alliierten die Meinung stärken, daß in Deutschland noch alles so geblieben ist wie ehemals zu Wilhelms Zeiten. Ja, hat sich denn überhaupt etwas geändert?

Eine neue Regierung hat sich gebildet. Die S. P. D. ist in die Regierung eingetreten. Man soll aber nun nicht etwa allzugroße Hoffnung auf diese neue Regierung setzen. Sie hat lediglich die Unterwerfung unter das gestellte Ultimatum durch ihre Unterschrift vollzogen. Die bürgerlichen Parteien sehen sich bereits ängstlich nach rechts um, um von dort Unterstützung zu erwarten. Die reaktionären Mächte üben aber nach wie vor ihren unheilvollen Einfluß innerhalb unseres Staatswesens aus, und es wird auch dieser Regierung nicht möglich sein, diese Kräfte zu meistern, vorausgesetzt, daß sie überhaupt den Willen hierzu hätte. Diese Regierung, mit stark sozialistischem Einschlag, wird deshalb auch nur eine Dienerin der kapitalistischen Interessen sein können, und die Mannen derer um Stinnes werden an ihrer Stelle das Steuer des Staatsschiffes lenken.

Dieser Zustand ist nicht früher zu beseitigen, als bis die Machtverhältnisse andere geworden sind. An der Arbeiterschaft wird es liegen, ob endlich die Macht des Kapitals, der Reaktion gebrochen wird oder nicht. Leider hat in den letzten Jahren die Arbeiterschaft sich in unheilvollen Bruderkämpfen zerlegt und so geschwächt, daß sie bei wichtigen Entscheidungen über unsere Zukunft, gegenüber dem Kapitalismus immer im Nachteil geblieben ist. Dieser traurige Zustand hält leider zum Schaden der Arbeiterschaft noch an. Die Lehren, die die Arbeiterschaft aus diesem Zustand heraus erteilt bekommen hat, sind geradezu fürchterlich. Die Ar-

beiter, die heute zu Tausenden die Zuchthäuser und Gefängnisse füllen, sind die Opfer dieser Bruderkämpfe. Deshalb fort mit dem Bruderkampf, für die Einigung des Proletariats! Nur wenn wir der Macht des Kapitals die Webersmacht des Proletariats in geschlossener Front entgegenstellen können, wird es möglich sein, Wege zu beschreiten, die uns aus dem Labyrinth der Bedrückung herausführen können.

Die wirtschaftlichen Bedingungen, die uns durch die Unterzeichnung des Ultimatums auferlegt sind, werden innerhalb unserer Wirtschaft grundlegende Änderungen erfordern. Sie werden Kämpfe zwischen den einzelnen Interessengruppen aller Art auslösen. Für die Arbeiterschaft ist die Neugestaltung der Dinge von ungeheurer Wichtigkeit. Was die Entente von uns fordert, müssen wir durch unsere Arbeit schaffen. Das Kapital wird alle Register ziehen, damit der Profit gesichert ist und die Lasten auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt werden. Schrieb doch erst vor kurzem die Arbeitgeber-Zeitung, „daß die Löhne abgebaut werden müßten, damit die Ausfuhrabgabe an die Entente getragen werden könne“. Dieser Ruf der Arbeitgeber-Zeitung ist nicht etwa unerhört verhallt. Der Kampf ist bereits eröffnet. Die Arbeiterschaft muß sich deshalb in steter Kampfbereitschaft halten, damit sie bei der Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht wiederum zum Opferlamme kapitalistischer Interessen wird.

Die Gewerkschaften aber selbst müssen an der politischen Neugestaltung unseres Staatswesens größeren Anteil nehmen als bisher. Sie dürfen es nicht dabei bewenden lassen, programmatische Forderungen aufzustellen, sondern müssen auch mit allem Nachdruck versuchen, die Arbeiterschaft für die Durchsetzung dieser Forderungen zu begeistern und in den Kampf zu führen. Der Kampf der Gewerkschaften muß stärker auf die politischen Ziele der Arbeiterklasse eingestellt werden. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist freilich, daß sich die Arbeiterschaft wieder selbst findet und nicht in der Zerstückung ihrer Organisationen ihr höchstes Ziel erblickt. Möge die Arbeiterschaft deshalb jene zerstörungslustigen Elemente gebührend in die Schranken weisen! Dann wird auch das Kampffeld frei für die Gewerkschaften und sie können sich mit ihrer ganzen Macht für höhere Ziele mit größerer Entschlossenheit gegen den Feind einlegen.

Die Goldproduktion der Welt und ihre Bedeutung.

Es wurde an Deutschland die Forderung gestellt, seinen Goldvorrat als teilweise Bezahlung der Kriegsschuld an die Entente auszuliefern bzw. ihr zur Verfügung zu stellen. Die privatrechtliche Seite der Angelegenheit geht uns hier nichts an. Auch möchten wir uns bezüglich der Bedeutung des Goldschates für die Valuta auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Es läßt sich theoretisch behaupten, und mit triftigen Argumenten feststellen, daß der Glaube, es könne keine solide Währung ohne entsprechende Halb- oder Dreiviertelbedeutung durch Edelmetall geben, irrtümlich ist. Nicht weniger steht aber die Tatsache fest, daß auch heute, und besonders heute, der Glaube an das alleinigmachende Gold überall gestärkt ist. Und dieser Glaube, so irrtümlich er sei, ist von entscheidender Wichtigkeit. So lange der Goldschatz eines Landes als Manometer angesehen wird, von welchem der Grad der Leistungsfähigkeit dieses Landes abgelesen wird, solange das Vertrauen zu seinen Finanzen vom Vorhanden-

Das Vaterland

Wo ist das wahre Vaterland?
Ist es, wo Zufall uns ans Licht
der Welt rief? Fürnt die Seele nicht,
die freie, solchem engen Band?
O doch: Des Menschen Heimat sei
wie Himmels Blau, so weit und frei!

Ist es, wo Gott und Mensch man ehrt,
wo Freiheit eine Stätte fand?
Ob nicht das Herz zum Vaterland
noch einen größern Raum begehrt?
O doch: Des Menschen Heimat sei
wie Himmels Blau, so weit und frei!

Wo Leid das Herz in Fesseln schlägt
und Lust mit Worten es umflieht;
wo Menschengestalt nach hellerm Licht
voll Mut die starken Schwingen regt:
Das ist das wahre Vaterland,
und alle Welt umfaßt das Band!

Wo Hilfe not tut, wo als Knecht
ein Mensch noch seufzt, wo Freiheit schwand —
auf, Brüder, keh'n wir zu dem Land:
Und Preis für solch ein Heimatrecht!
Das ist das wahre Vaterland,
und alle Welt umfaßt das Band!

James McNeill Smell
(ehem. amerikanischer Gesandter in London).

Die Annahme des Entente-Ultimatums.

Endlich ist die Situation klar. Das heißt nur insoweit, daß eine Besetzung des Ruhrgebietes nicht in Frage kommt. Der Reichstag hat das Ultimatum der Entente angenommen. Die Annahme des Ultimatums ist jedenfalls gegenüber einer Besetzung des Ruhrgebietes, welche die Abperrung von Kohle und Eisen, Ausdehnung der Arbeitslosigkeit, Zerrüttung des Wirtschaftslebens bedeutete, als das kleinere Übel zu bezeichnen. Ueber die Ausführung der übernommenen Verpflichtungen herrscht noch Unklarheit, und es ist nunmehr Pflicht der Regierung Wirth, in dieser Hinsicht sobald als möglich reinen Tisch zu schaffen. Der unerträgliche Zustand zwischen dem Wenn und Aber-muß beseitigt und durch ziel-

„Uralte Lieder aus dem Morgenlande.“

Du perscheuchst des Herzens Wolken,
Wenn du nicht mehr daran denkst!
Leben und dem Herzen folgen
Ist das Glück, das du dir schenkst.

Treibe hier nach Herzbegehren
Deine Sachen ungestört,
Dir auch kommt . . . der Tag der Klagen,
Die, wer herzelehmst, nicht hört!

Keinen Herzschlag weckt das Weinen,
Keinen holt es aus dem Grab,
Tätig froh sollst du erscheinen,
Jeden Tag, der froh sich gab.

Hab' und Gut hat mitgenommen
Keiner . . . keinem war's verlehnt
Und es gibt kein Wiederkommen!
Wer dahin ist, ist dahin.

Die Strophen sind dem ägyptischen „Maneroslied“ entnommen. Dieses Lied erwähnt schon Herodot, der griechische Geschichtsschreiber; er meldet von seiner historischen und berühmten Reise nach Ägypten, daß bei den Trinkgelagen der Ägypter immer das „Maneroslied“ gesungen werde, und erwähnt die schroffen Uebergänge vom Heiteren zum Düsternen. Haufmann bemerkt hierzu: Der deutsche Ägyptologe B. Max Müller glaubt mit gutem Grund diesen Sang im Londoner Papyrus und in der noch vorhandenen Grabinschrift, die ein Priester der spätesten Zeit sich bestellt hat, gefunden zu haben. Bruchstücke oder Anklänge des Textes finden sich auch im Berliner „Seelengespäch“, Berliner Papyrus 3024. Müller weist mit Recht darauf hin, daß der Gedankengang an das „Gaudium igitur“ mit seinem „venit mors velociter, rapit nos atrociter“ anknüpft, womit die Verwendbarkeit des ägyptischen Sangs als Trinklied genügend ausgewiesen ist. „Maneros“ heißt ägyptisch nach Müller „Ort, wo man singt“. Dieses Lied, das in seiner dunkelsten Philosophie an das römische „Carpe diem“, an das mittelalterliche „Gaudium“ und das deutsche „Freut euch des Lebens“ erinnert, ist, wie Haufmann nachweist, um das Jahr 3100 v. Chr., also vor 5000 Jahren gedichtet.

Mit diesem Liede beginnt die obengenannte interessante Sammlung Haufmanns, dem wir bereits eine Anthologie vorstrefflicher Nachdichtungen chinesischer Gedichte verdanken. In dieser neuen Sammlung finden wir ägyptische Lieder aus der Zeit von 2300 bis 800 v. Chr., assyrisch-babylonische Gedichte aus dem uralten Gilgamech-Epos (2100 v. Chr.), hebräische Lieder, Stücke

aus dem Hohenlied (300 v. Chr.), chinesische Lieder (aus dem Schi-King 1200-700 v. Chr.) von Li-Tai-Po, arabische Lieder aus dem 10. Jahrhundert n. Chr., persische Gedichte aus dem 11. bis 16. Jahrhundert n. Chr., indische Liebesepiken aus der Watsayana, der indischen ars amandi, die mindestens 2000 Jahre alt sind. In einzelnen Abhandlungen (am Schluß) unterrichtet Haufmann über die Quellen und über die Fassung seiner Nachdichtungen, sowie über das Wesen und die Geschichte der Dichtungen. Interessant wird die Sammlung ja gerade dadurch, daß von jedem Volke immer die ältesten Liederdichtungen ausgewählt worden sind, soweit solche bekannt und erreichbar sind. Uralte Weisheit, etwa religiöse Dichtung, Mythen, Balladen, darf man nicht in der Sammlung suchen. Hauptächlich wird man sich damit begnügen müssen, Widersprüche uralter Empfindungen, älteste Offenbarungen des Menschentums in diesem Sinne, hier zu finden. Haufmann hat sich bemüht, auch den Geist der Form, der Stimmung wiederzugeben.

Sene fröhliche Desperadosstimmung lehrt z. B. in den wunderbaren, durch vielfache Nachdichtungen, z. B. von Richard Dehmel, bereits bekannten Trinkliedern des unsterblichen Li-Tai-Po wieder, und zwar in einer einzigartigen temperamentvollen Fassung, in einem Wurf und Schwung, wie er von späteren Dichtern nur etwa dem genialen Villon oder dem nicht minder genialen schwedischen Rhapsoden Selman eigen ist. Wie Li-Tai-Po hier das Menschlichste, die Tragik alles Menschlichen in künstlerischer Sanktheit und Intuition wahrhaft lebendig erfährt, das zeugt von unerreichbarer Meisterschaft.

Herr Wirt, bring uns Wein,
Aber schenk noch nicht ein.
Erst müßt ihr noch hören und harren,
Bis mein Mund euch verriet
Vom Glend das Lied,
Was wißt ihr davon, ihr Narren?
Es macht, wenn sich's rührt
Und die Seele umschürt,
Mit Lachen und Singlang erstarren.
Das Glend, haha,
Das Glend ist da.

Wenn ewig er ist,
Den die Sonne durchmüßt,
Der Himmel und fest noch die Erde,
Wie lang ist noch dein
Das Gold und der Wein?
Nach hundertjähriger Fahrt
Steht jeder am Riß!
Nur eins ist gewiß,
Daß ich leben und sterben werde.
Das Glend, haha,
Das Glend ist da.

Li-Tai-Po lebte 699—762 n. Chr.
Von den mannigfachen Stimmungen, die ähnlich wie in späterer und jehiger Zeit, schon in diesen allerältesten Liedern aufklingen, beanspruchten Liebeslust und Liebeschmerz, diese Urfempfindungen der Menschenseele, den größten Raum. Wiederum sind es hier die ägyptischen Liebeslieder (etwa aus der Zeit 1050 v. Chr.), die durch ihre Einfachheit und reizvolle Zartheit wie durch ihren menschlich-persönlichen Gehalt für sich einnehmen.

Dort tritt mein Lieber
Aus seinem Haus,
Er geht vorüber
Und schaut nicht aus.

Weil er mich Arme
Nicht sehen will,
Das Herz das warme,
Das Herz steht mir still.

Das Lied erinnert an die feinen Poetiken der Japaner und Chinesen, auch an die zarte Volkslyrik etwa der Ötztaler und Leiten. Haufmann teilt eine ganze Reihe solcher merkwürdig lebensvoll und warm gestimmter Lieder mit. Und wie wundervoll in seiner Unmittelbarkeit und in seinem sinnlichen Reizen ist dieses arabische Liebeslied:

Sie stand vor mir, ich sah bis in die Seele,
Und meine Finger saßen ihre Hand,
Sie schloß den Mund, daß meinem Mund nichts fehle,
War ihre Wange still ihm zugewandt.

Sag mir, genügen Früchte dirst' dem Grund,
Wenn nach ein Quell entsteigt dem Grund?
Zwei Lippen hingen endlich an den andern,
Ihr Leib an meinem war ein ein'ger Mund.

Ich möchte mich mit diesen Proben aus der so tiefmenschlichen und feinpoetischen bietenden Sammlung begnügen und möchte hier nur noch Haufmanns schöne Sätze über den Eigleitsgleichklang der Lyrik anfügen: „Anfang und Ende oder doch wiederkehrende Grundgattung der Lyrik ist das, was ich das Du-Lied nennen möchte. Hergebrachten drängen zu vertrauter Aussprache, was das Lied mit dem Gebet oder das Gebet mit dem Lied gemein hat. Wir wissen das aus den besten deutschen Liedern. Aber der Beweis wird endgültig erbracht durch die Lieder des Morgenlandes. Ägyptische, arabische, hebräische, persische, indische, chinesische Lieder gelten einem Du, und ein Ich legt ihm Bekenntnisse ab. Die Lyrik ist der Weichheit der Weltliteratur.“

Dr. Hans Benzmann.
(Frankf. Sta.)

In deutschen Strophen von Conrad Haufmann, Deutsche Verlagsanst. (Stuttgart.)

Ein Brief unseres internationalen Sekretärs I. Shaw über Rußland.

Mit Gegenwärtigem sende ich Ihnen den kurzen Bericht, welchen ich Ihnen i. J. in Berlin versprochen hatte. Meine Absicht ist nicht etwa, auf die Theorie des Bolschewismus einzugehen, sondern ich beschränke mich einfach darauf, Ihnen eine Beschreibung der Eindrücke, welche ich in Rußland betreffs der dort herrschenden Zustände empfangen habe, zu geben.

Sobald wir die russische Grenze überschritten hatten und die erste rote Fahne erblickten, wurden wir uns dessen bewußt, daß wir zum erstenmal ein Land betraten, dessen Regierung den Anspruch macht, sozialistisch zu sein, und mit großem Interesse sahen wir der Zeit entgegen, da wir die Theorien — an welche einige unter uns schon seit langen Jahren glaubten — praktisch angewendet finden sollten.

Der erste erwähnenswerte Eindruck, den wir vom russischen Volke erhielten, war, als wir auf dem Bahnhofe von Hamburg anlangten, wo wir, wie es uns schien, von der ganzen Bevölkerung mit Fahnen, Sang und Klang und Anreden begrüßt wurden. Trotz alledem konnten wir nicht umhin zu bemerken, daß die Leute alle mehr oder weniger an Mangel an Nahrungsmitteln zu leiden schienen, und daß ihre Kleider und Schuhe nicht nur ärmlich, sondern sogar erbärmlich aussahen. Dies konnten wir übrigens nicht nur einmal, sondern — während unseres Aufenthalts in Rußland — wiederholt konstatieren.

Als wir in St. Petersburg eintrafen, wurde uns wieder ein großartiger Empfang bereitet, aber auch hier mußten wir betreffs der Leute die gleiche, oben erwähnte, Erfahrung machen. Während der Tageszeit bietet die Stadt ein Bild von Jammer und Verödung, wie es nicht leicht zu beschreiben ist. Am besten wird der Eindruck wiedergegeben, indem man sich eine Stadt wie Berlin, Wien oder London vorstellt; alle Läden geschlossen und nichts als Staub in den Schaufenstern! Restaurants, Kaffeehäuser und Hotels im richtigen Sinne des Wortes gibt es dort nicht. Die Straßen sind in einem traurigen Zustande und sehr reparaturbedürftig.

Die Tatsache, daß die industrielle Bevölkerung von St. Petersburg und Moskau nicht genügend genährt und schlecht gekleidet ist, kann nicht bestritten werden. Die „Panot“ (oder Ration), welche den Arbeitern zugeteilt wird, ist nicht halb genügend, den Arbeiter in guter Gesundheit zu erhalten. Ein Beispiel, welches ich vom Bauern genommen habe, zeigt Ihnen, welche Ausfichten ein Arbeiter hat, sich außerhalb seiner Ration noch extra Nahrungsmittel zu verschaffen.

Der tägliche Lohn eines Arbeiters der Bauernbranche, welcher in seinem Hause bewohnt ist, beträgt 1200 Rubel per Monat. Ein Arbeiter, der nach dem Prämien-system arbeitet, kann ihn — falls er sein Möglichstes tut — auf höchstens 3600 Rubel bringen. Mit diesen 3600 Rubeln hätten wir im offenen Markte, als wir uns in Moskau befanden, genau 4 Pfund Brot kaufen können! Sie können sich daher eine Vorstellung machen, in welcher Lage sich der russische Arbeiter befindet.

Rußland ist wirklich ein Land unglaublicher Widersprüche, in dem — trotz des Mangels an Lebensmitteln — physische Kultur und militärischer Drill stark gepflegt werden. Ich habe noch nie eine solche militärische Geschäftigkeit gesehen wie i. J. in Moskau und St. Petersburg. Es besteht dort eine eiserne Disziplin. Die Soldaten der Roten Armee sind für ihre Sache sehr entflammend, und ich bin überzeugt, daß — falls das übrige Europa an seiner Haltung Rußland gegenüber festhält, und es dem russischen Volke gelingen sollte, sich durch die halbe Verhungerung zum Erfolge durchzusetzen — dieses Volk sich zu einer gewissen Zeit als gut bewaffnete, streng disziplinierte, von Haß für andere Länder erfüllte Nation entpuppen wird und daß ein zweiter europäischer Krieg die notwendige Folge sein würde.

In Rußland gibt es keine Pressefreiheit, da die ganze Presse von der kommunistischen Partei kontrolliert wird. Im richtigen Sinne des Wortes gibt es auch keine Redefreiheit, und es wurde auch offen zugestanden, daß es auch keine Wahlfreiheit gebe, da die kommunistische Partei — welche in ganz Rußland circa 6- bis 800 000 Mitglieder zählt — die Regierung vollständig im Zügel habe und sich von keiner Seite Opposition gefallen lasse.

Ich habe bereits erwähnt, daß Rußland ein Land der Widersprüche ist. So z. B. muß zugegeben werden, daß die Bolschewiken versuchen, den russischen Kindern eine bessere Erziehung zu ermöglichen, als dies unter der alten Regierung der Fall war. Der russische Arbeiter erhält weder Milch, noch Eier oder Butter; und Fleisch sieht er nur selten. Alle diese Lebensmittel werden für Kinder, alte und franke Leute beansprucht. Nicht nur wird — wie es scheint — alles daran gewendet, um die Erziehung der Kinder zu erleichtern, sondern obligatorische Klassen sind selbst für Erwachsene eingerichtet worden, welche von ungeschulten Männern und Frauen gewisse Male per Monat besucht werden müssen, damit sie ebenfalls lesen lernen.

Die Theater sind jede Nacht mit einem sehr interessierten Publikum, aus Arbeitern beider Geschlechter bestehend, überfüllt. Kunst und Wissenschaft werden gepflegt, und es muß — ob der Versuch von Erfolg gekrönt wird oder nicht — zugestanden werden, daß die leitenden Köpfe der bolschewistischen Regierung betreffs der Zentralisierung der Industrie wissenschaftliche Ideale und Ideen haben und alles daransetzen, um diese durchzuführen.

Was unsere eigene Industriebranche anbelangt, d. h. die Textilindustrie, so konnte in den meisten Fabriken nicht gearbeitet werden, weil die nötigen Rohstoffe und Brennmaterialien fehlten. In den zwei Fabriken, welche zu besuchen uns gelungen ist, fanden wir, daß die Maschinenanlagen ganz gut waren, aber die Arbeitsmethode war nicht so perfekt, wie es in England der Fall ist. Tatsächlich — falls das Ergebnis per Arbeiter in allen anderen Industrien das gleiche sein sollte — wäre es sehr zweifelhaft, ob unter irgendeinem System Nahrungsmittel und Kleider für die Arbeiter zur Genüge hergestellt werden könnten.

Die russischen Arbeiterverbände sind von den unserigen total verschieden. In jeder Industrie müssen alle Personen vom gleichen Verbände gehören, und ein Beispiel wird am besten erklären, wie diese formiert werden. Ich sah, wie ein Professor durch Nichtabgabe der ihm zukommenden Ration bestraft wurde, weil er sich weigerte, dem Verbände, welchem jede Person seiner Universtität zugehören mußte, beizutreten. Er erklärte sich bereit, einem Verbände von Professoren beizutreten und machte klar, daß nur ein solcher Verband imstande wäre, der Regierung den Standpunkt der Lehrer klar zu machen. Er sagte:

„Falls ich einem Verbände angehören muß, welchem alle diejenigen angehören, die Laboratorien usw. reinigen, so werde ich in einer solch hoffnungslosen Minderheit sein, daß für meine Ansicht und für meinen Standpunkt nicht die geringste Aussicht bestehen wird, je zur Kenntnis der Regierung gebracht zu werden.“

Es darf auch nicht übersehen werden, daß 80 Prozent der russischen Bevölkerung dem Bauernstande angehören und daß dieser eigentlich individualistisch ist, indem jeder Bauer seine eigene Scholle bebaut und ausbeutet. Lenin hat in verschiedenen Reden darauf hingewiesen, wie schwierig es die industrielle Bevölkerung findet, mit den Bauern zu unterhandeln:

Wie kann die kommunistisch-industrielle Bevölkerung in engere Berührung mit dem Bauernstande gebracht werden und Seite bei Seite mit letzterem existieren, wenn alles, was der Bauer verlangt, ist: daß er sein Land behalten und individualistisch bebauen darf und daß man ihn mit politischen Fragen irgendwelcher Art in Ruhe läßt?

Kürzliche Vorkommnisse in Rußland deuten darauf hin, daß dort gegenwärtig bedeutende Veränderungen stattfinden, und ich erwarte mit Interesse zu hören, was das Resultat sein wird. Was

meine persönlichen Eindrücke betreffs Lenin, Trotzky und Chicherin anbelangt, so bin ich ganz davon überzeugt, daß — ob diese Leute mit ihren Absichten recht haben oder nicht — sie ihre Ansichten offen aussprechen und ihre Ideen verteidigen, und ich bin auch der Ansicht, daß Lenin nicht verfehlt wird, jede Theorie, die sich als unpraktisch erweist, entsprechend zu ändern.

Es war augenscheinlich, daß es der industriellen Bevölkerung an vielen Sachen fehlte, welche die Bauern produzieren. Es ist ebenso klar, daß die Bauern ein großes Bedürfnis für Schuhe, Kleider und Maschinen haben, welche eben nur von der industriellen Bevölkerung hergestellt werden können.

Ob es einem ungelehrten Volke — welches industriell nicht genügend geschult ist — möglich sein wird, Methoden durchzuführen, welche selbst einer industriell hochentwickelten Nation Kopfzerbrechen verursachen würde, ist eine Frage, welche nur die Zeit beantworten kann. Ich habe in dieser Beziehung meine eigenen Ansichten geformt. Da ich aber nicht die Absicht habe, die Theorie des Kommunismus — wie solche von den Bolschewiken ausgelegt wird — zu besprechen oder mich für oder gegen letztere auszusprechen, so begnüge ich mich damit, Ihnen obige kurze Beschreibung der von mir gesammelten Eindrücke zuzulenden und hoffe, daß dieselben für Sie von Interesse sein werden.

Erntelied.

Wir waren die Knechte
Und hegten die Saat,
Jetzt fordern die Rächte
Wir bei der Mahd.

Die Sensen blitzen,
Die Sonne brennt heiß,
Die Aehren sinken
Betaut mit Schweiß.

Wir binden die Garben
Und führen sie ein,
Hinfort soll kein Darben
Auf Erden sein.

Auf freiem Felde
In sonnigem Glanz
Binden der Welt wir
Den Erntefranz.

Bruno Schönlaub.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet am Märzstichtage (26. März 1921).

II.

Die Zahl der Kurzarbeiter ist gegen den Vormonat erheblich gestiegen, bei den Männern um 11 146 oder 5,4 Prozent, bei den Frauen um 16 854 oder 4,4 Prozent, bei der Gesamtmitgliedschaft um netto 28 000 Mitglieder oder 4,8 Prozent. Der Stichtag der Februarzählung schloß ab mit 35 359 = 19,2 Prozent männlichen Kurzarbeitern, mit 64 268 = 18,9 Prozent weiblichen Kurzarbeitern, insgesamt mit 99 627 = 19 Prozent kurzarbeitenden Verbandsmitgliedern; der Stichtag des März jedoch mit 46 505 = 24,6 Prozent männlichen, mit 81 122 = 23,3 Prozent weiblichen, insgesamt mit 127 627 = 23,8 Prozent kurzarbeitenden Mitgliedern.

Tabelle 3. Kurzarbeit im März 1921 nach Betrieben und Gruppen geordnet.

Gau	Die wöchentliche Arbeitszeit war verkürzt um										
	1-8 Stunden	9-16 Stunden	17-24 Stunden	25 und mehr Std.	1-8 Stunden	9-16 Stunden	17-24 Stunden	25 und mehr Std.			
	ml.	wbl.	ml.	wbl.	ml.	wbl.	ml.	wbl.			
Hannover	3	474	415	1	35	11	219	737	3	150	
Cassel	35	1052	1632	26	316	544	5	30	134	7	21
Barmen	27	1113	1622	38	1042	2044	138	2946	3590	332	5158
Stuttgart	30	963	1285	14	273	638	10	107	478	9	130
Augsburg	31	759	922	19	496	689	1	—	12	6	63
Gera	8	424	247	11	799	1320	3	68	77	4	31
Dresden	215	4104	7951	143	4176	8268	241	3671	6597	294	3789
Leipzig	44	2270	6826	15	587	1481	6	172	367	22	1688
Berlin	130	2351	3772	42	608	1344	52	1051	2022	176	2877
Verband	523	13490	24672	309	8047	16360	467	8254	13651	853	16714
Insgesamt 2152 Betriebe mit 46 505 = 24,7% der männl. Mitglieder 81 122 = 23,3% „weibl.“ zusammen 127 627 = 23,8% Kurzarbeiter im Verb.											

Die nach Betrieben und Gruppen geordnete Kurzarbeitertabelle weist gegen den Vormonat bemerkenswerte Unterschiede hinsichtlich der Betriebe mit stark verkürzter Arbeitszeit auf. Im Februar arbeiteten 234 Betriebe mit 25 und mehr Stunden Verfürgung der Wochenarbeitszeit, im März dagegen 853 Betriebe mit dieser Reduzierung. Mit 1- bis 8stündiger Verkürzung arbeiteten im Februar 33 015, im März 38 162 Mitglieder; mit 9- bis 16stündiger Verkürzung im Februar 16 989, im März 24 407 Mitglieder; mit 17- bis 24stündiger Ausfall im Februar 12 802, im März 22 205 Mitglieder; mit 25 und mehr Stunden Wochenarbeitszeitverringeringung im Februar 35 821, im März 42 853 Mitglieder. — Im Vormonat wurden zusammen 1392 Betriebe mit 99 627 Kurzarbeitern gezählt, im März dagegen 2152 Betriebe mit 127 627 Kurzarbeitern. — Die Tabelle 3 bietet auch die Grundlage zur Berechnung des Lohnausfalles der Kurzarbeiter. In der Gruppe 1 ergaben sich im Mittel 152 648 Ausfallstunden, in Gruppe 2: 292 884 Stunden, in Gruppe 3: 444 100 Stunden und in Gruppe 4 nach dem gleichen Berechnungsverfahren 1 199 884 Stunden, zusammen 2 089 616 Ausfallstunden. Nehmen wir wie bisher einen Durchschnittslohn von 4 M. an, so ergibt sich für die Kurzarbeiter insgesamt ein wöchentliches Lohnausfall von 8 358 064 M. oder durchschnittlich 65,5 M. für jeden der 127 627 Kurzarbeiter. In der ersten Gruppe hatten die 38 162 Kurzarbeiter einen Wochenlohn ausfall im Mittel von je 16 M., in der zweiten Gruppe die 22 205 Kurzarbeiter je 80 M., in der dritten Gruppe die 22 205 Kurzarbeiter je 80 M. und in der vierten Gruppe die 42 853 Kurzarbeiter einen Durchschnittslohn ausfall von 112 M. (Wir haben die Einzelergebnisse der Wochenlohn ausfälle der verschiedenen Gruppen angeführt, obgleich sich die Spannungsverhältnisse 1, 3, 5, 7 für den denkenden und rechenkundigen Leser an Hand der für die Durchschnittsberechnung angegebenen Multiplikationsfaktoren: 4, 12, 20 und 28 ganz von selbst ergeben.) — Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit aller erfassten Kurzarbeiter betrug 28,5 Stunden.

Tabelle 4. Kurzarbeiter im März 1921 (Gesamtzusammenstellung).

Gau	Berichtende Mitglieder			Kurzarbeiter	Kurzarbeiter		
	ml.	wbl.	auf.		ml.	wbl.	auf.
Hannover	9 938	18 340	28 278	18	701	71	1 337
Cassel	7 631	12 018	19 649	73	1 419	18,6	2 416
Barmen	32 483	35 094	67 577	536	15 250	40,9	17 905
Stuttgart	15 584	29 574	45 158	63	1 473	9,5	2 483
Augsburg	18 171	26 793	42 964	67	1 318	8,2	1 754
Gera	9 817	14 749	24 568	26	1 312	13,4	1 798
Dresden	67 776	143 446	211 221	393	25 708	23,2	29 892
Leipzig	14 433	35 934	56 367	87	4 647	32,2	11 732
Berlin	14 741	31 716	46 457	400	6 667	45,3	12 497
Verband	189 573	347 664	536 237	2152	46 505	24,7	81 122

In unseren Gauen wird die Prozentdurchschnittsziffer der männlichen Kurzarbeiter (24,7 Prozent) wie auch im Vormonat von den Gauen Berlin (45,2 Prozent), Barmen (40,9 Prozent) und Leipzig (32,2 Prozent) überragt, die Prozentdurchschnittsziffer der weiblichen Kurzarbeiter (23,3 Prozent) von denselben Gauen, wobei allerdings der Gau Barmen die oberste Stelle einnimmt: Barmen 51 Prozent, Berlin 39,4 Prozent, Leipzig 32,7 Prozent. Im gleichen Verhältnis wie bei den weiblichen Mitgliedern überragen diese drei Gauen den Gesamtdurchschnitt der Kurzarbeiter (23,8 Prozent) und zwar hat Barmen 46,1 Prozent, Berlin 41,3 Prozent, Leipzig 32,5 Prozent Kurzarbeiter insgesamt. Die übrigen sechs Gauen bleiben unter den Durchschnittsziffern des Verbandes und zwar bei den männlichen, weiblichen und den Gesamtkurzarbeitern.

Tabelle 5. Arbeitslose und Kurzarbeiter am Märzstichtage.

Gau	Gesamtzahl der Arbeitslosen			Gesamtzahl der Kurzarbeiter			Arbeitslose und Kurzarbeiter zusammen					
	ml.	wbl.	auf.	ml.	wbl.	auf.	ml.	wbl.	auf.	ml.	wbl.	auf.
1	84	989	1 073	701	1 337	2 038	785	7,9	2 326	12,7	3 111	11,9
2	218	304	519	1 419	2 416	3 835	1 634	21,4	2 720	22,6	4 354	22,2
3	1 784	2 328	4 112	13 259	17 905	31 164	15 043	46,3	20 233	57,6	35 276	52,2
4	1 778	439	618	1 473	2 483	3 786	1 692	10,6	2 902	8,8	4 404	9,8
5	212	804	716	1 318	1 754	3 072	1 530	9,5	2 258	8,4	3 788	8,8
6	141	410	551	1 312	1 798	3 098	1 453	14,8	2 198	14,9	3 649	14,9
7	4 974	9 889	14 863	15 708	23 862	44 691	30 633	30,5	38 571	27,1	59 554	25,2
8	139	729	868	4 647	11 732	18 579	4 786	33,2	12 461	34,7	17 247	34,3
9	332	1 505	1 837	6 667	12 497	19 164	6 999	47,5	14 002	44,2	21 001	45,2
5 060 17 097 25 157 46 505 81 122 127 627 54 585 28,9 98 219 28,3 152 784 28,5												
4,3% 4,8% 4,7% 24,7% 23,3% 23,8%												

Kollaborationslose und Kurzarbeiter zusammengefaßt (siehe Tabelle 5) zeigt den Grad der Beschäftigung im Verbandsgebiet mit fast absoluter Sicherheit. Die männlichen Mitglieder leiden am meisten infolge der Störungen des Wirtschaftsmarktes der Textilindustrie im Gau Berlin, in dem 47,5 Prozent der Kollegen durch Kollaborationslosigkeit oder Kurzarbeit in Mitleidenschaft gezogen sind, ihm folgen die Gauen Barmen mit 46,3 Prozent männlicher Beteiligten, Leipzig mit 32,2 Prozent und Dresden mit 30,5 Prozent. Diese vier Gauen stehen über dem Reichsdurchschnitt von 23,9 Proz. Unter dem Verbandsdurchschnitt liegen die Gauen Cassel mit 21,4 Prozent, Gera mit 14,8 Prozent, Stuttgart mit 10,6 Prozent, Augsburg mit 9,5 Prozent und Hannover mit 7,9 Prozent männlicher Beteiligten. Die Arbeitslosen und Kurzarbeiter unter den Kolleginnen sind wie nachstehend in der Reihenfolge über dem Durchschnitt (28,3 Prozent) vertreten: Barmen 57,6 Prozent, Berlin 44,2 Prozent, Leipzig 34,7 Prozent; unter dem Durchschnitt: Dresden 27,1 Prozent, Cassel 22,6 Prozent, Gera 14,9 Prozent, Hannover 12,7 Prozent, Stuttgart 9,8 Prozent und Augsburg 8,4 Prozent. In der Gesamtheit der Verbandsmitgliedschaft rangieren die Gauen mit ihren Prozentanteilen in der gleichen Reihenfolge: 1. über dem Reichsdurchschnitt von 28,5 Prozent die Gauen Barmen 52,2 Prozent, Berlin 45,2 Prozent, Leipzig 34,3 Prozent; 2. unter dem Durchschnitt: Dresden 28,2 Prozent, Cassel 22,2 Prozent, Gera 14,9 Prozent, Hannover 11 Prozent, Stuttgart 9,8 Prozent und Augsburg 8,8 Prozent Arbeitslose und Kurzarbeiter.

Der rechenmäßige Anteil der 2,6 Prozent nicht berichtender Mitglieder ergibt, da diesmal die ausfallenden Bruchzahlen der Berechnungen sich im gleichen Werte nach oben resp. nach unten abrunden ließen, mit den Berichtenden zusammen genau dieselbe Prozentziffer an Arbeitslosen und Kurzarbeitern wie die gesondert berechneten Angaben der Meldungen: 25 157 Arbeitslose + 127 627 Kurzarbeiter + (2,6 Prozent) = 3972 x 100 : 550 647 = 28,5 Prozent der Mitgliedschaft.

Im Vormonat hatten die 99 627 kurzarbeitenden Verbandsmitglieder einen Wochenlohn ausfall von 6 396 744 M. oder durchschnittlich 64 M., im März dagegen 127 627 Kurzarbeiter einen Wochenlohnverlust von 8 358 064 M. oder pro Kopf 65,5 M. — Das ganze rechnerische Ergebnis der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung im März gegenüber dem Februar im Hundertsatz kurz zusammengefaßt ist: Rückgang der Kollaborationslosigkeit im Verbandsgebiet um 1/2 Prozent, Zunahme der Kurzarbeit um rund 5 Prozent; die volkswirtschaftlichen Schlussfolgerungen sind: erheblich verringertes Eintommen der Textilarbeiterchaft bei gleichzeitiger erneuter Wiederanziehung der Preise des notwendigsten Lebensbedarfs der Arbeiterchaft: Kartoffeln, Fett, Fleisch, Brot, Kohlen, Holz, Kleidung und Hausbedarf an Textilien, Wohnungsmiete, Fahrgebt, Schulgeld, Gemeindefeuern, Literatur usw.; und die Ruhanwendung aus der Märzarbeitslosenstatistik: der von der Hand in den Mund lebende Textilarbeiter hat einen Ausgleichsfonds für derzeitige wirtschaftliche Schädigungen nur in der Stärke seiner Berufsorganisation, die allein ihm helfen kann: Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen, deren Unversehrtheit er hegen und pflegen muß, um ihre jederzeitige Schlagkraft auf der Höhe zu erhalten.

Sinnpruch.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken
Weibliches Zagen
Kengstliches Klagen
Wendet kein Glied
Nacht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trug sich erhalten
Nimmer sich beugen
Kräftig sich zeigen
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

Goethe.

Entwurf eines Arbeitstarifgesetzes.

Im „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 13 ist der Entwurf eines Tarifgesetzes abgedruckt, der vom Arbeitsauschuß für einheitliches Arbeitsrecht mit Begutachtung des Herrn Professors Dr. Singheimer ausgearbeitet und dem Reichsarbeitsministerium vorgelegt worden ist. Die in diesem Entwurf gedachten Tarifverträge sollen allen Fragen bezüglich des Arbeitsrechts gerecht werden, und zwar außer den Lohnfragen auch des Lehrlingswesens, der Organisation der Arbeit in den Betrieben (Schichtwechsel, Ueberstunden, Bedienen mehrerer Maschinen usw.), des Ausbaues der Betriebsvertretungen, der Benutzung von Arbeitsnachweisen, der Errichtung von Schlichtungsstellen oder Schiedsgerichten für Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis. Die Tariffähigkeit der Arbeitnehmerpartei wird dadurch bedingt, daß ihre Vereinigungen keine Arbeitgeber als Mitglieder aufnehmen, und die die Interessen ihrer Mitglieder selbständig und unabhängig vertreten. Also gelbe und nationale Organisationen sind demnach ausgeschlossen.

Die §§ 5 und 6 behandeln die Rechtsfähigkeit der tariffähigen Vereinigungen, monach nach Abschluß eines Tarifvertrages keine Partei zurücktreten kann. Der Absatz 2 des § 152 der Gewerbeordnung, wo es heißt, daß jedem Teilnehmer der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei steht, soll außer Kraft gesetzt werden. Demnach soll ein einfach abgeschlossener Tarifvertrag zwingendes Recht sein.

Im § 9 des Entwurfs ist die Dauer der Tarifverträge bestimmt, die von jeder Vertragspartei unter Einhaltung einer dreimonatigen Frist gekündigt werden können. In besonders zwingenden Ausnahmefällen kann auf Antrag einer Vertragspartei durch das

nen aber die Eingabe der Textilarbeiter-Verbände gar nicht ernsthaft geprüft zu haben, sondern haben bereits am 21. Februar 1921 diese Verbände wissen lassen, daß sie die Lohnforderungen ablehnen.

Die Begründung, die sie hierzu gegeben haben, ist mehr als eigenartig. Sie sagen in der Begründung unter anderem:

„Die ungünstige und unsichere Lage der Industrie im allgemeinen und die überall fühlbare Weltwirtschaftskrisis zwingen jedem unparteiischen Beurteiler die Ueberzeugung auf, daß keinesfalls die Erzeugungskosten im Augenblick erhöht werden dürfen, wenn es mit äußerster Anspannung aller Kräfte gelingen soll, über die Krisis hinwegzukommen und die Industrie aufrechtzuerhalten. Durch die täglichen Nachrichten der Presse ist jetzt jedem bekannt, daß die Weltmarktpreise in den letzten Monaten um 50 bis 80 Prozent gefallen sind. Diese Preisstürze haben es mit sich gebracht, daß vom Auslande Waren angeboten werden, mit denen unsere Industrie nicht mehr konkurrieren kann. Daß der die Industrie gefährdende Preissturz sich noch weiter bemerkbar machen wird, ist ungewisselhaft zu erkennen. Amerika hat bereits auf den Vorkriegspreis abgebaut. In dieser Situation kann der Arbeitgeberverband in berechtigter Sorge um die Erhaltung der Betriebe die Hand zu weiteren Lohnherabsetzungen mit ihren sonstigen schweren Belastungen und Schwierigkeiten nicht bieten, um so weniger, als wir unmittelbar vor der Londoner Konferenz und ihren unabsehbaren Beschlüssen stehen.“

Daß der Preissturz lediglich eine Form des Rückganges der Rohstoffpreise bildet, darüber haben sich die Unternehmer ausgesprochen. Zu anderem steht aber fest, daß gerade die Textilindustrie in den letzten beiden Jahren ungeheure Gewinne eingefakt hat. In diesen Gewinnen hat die badische Industrie genau so profitiert wie die übrigen Industrien des Reiches. Angesichts dieser hohen Gewinne zu einer Ablehnung dieser Lohnforderung zu gelangen, ist mehr als unverständlich, und es zeigt von vornherein, daß die Unternehmer die Lohnfrage zu einer Machfrage gestempelt haben. Sie haben auch im weiteren Verlauf der Angelegenheit stets und ständig jede Lohnherabsetzung abgelehnt.

Die Arbeitnehmerverbände hatten sich nach dieser Ablehnung an das badische Arbeitsministerium gewandt.

Das Schreiben der Unternehmer an das badische Arbeitsministerium war im ähnlichen Sinne wie das an die Arbeitnehmerverbände gehalten, daß sie jede Lohnforderung ablehnten. Ja, in dem Schreiben an das Arbeitsministerium gingen die Unternehmer noch weiter und brachten zum Ausdruck, daß für sie der Zeitpunkt gekommen sei, die Löhne abzubauen. Sie sagten in ihrem Schreiben ausführlich:

„Die Verhältnisse in der Industrie haben sich infolge des Ausganges der Londoner Konferenz außerordentlich verschärft und die Möglichkeit der Weiterarbeit sehr zweifelhaft werden lassen. Wir erhalten täglich Berichte von unseren Mitgliedsfirmen, die erklären, daß der Export fast eingestellt ist, daß die Firmen auf Lager arbeiten müßten, und daß sie dies auch nur könnten, wenn die Arbeiterschaft durch Lohnreduzierung das Risiko, das damit verbunden ist, zu vermindern bereit sei; ferner: „wir können, wie gesagt, nicht mehr in Aussicht stellen, daß die Mehrzahl unserer Mitglieder nur für eine Festlegung der bisherigen Löhne zu haben sein wird. Wir müssen aber dabei unseren Betrieben, die zur Reduzierung entschlossen sind, freie Hand lassen.“ D. h. ganz klar, daß also die Unternehmer, anstatt die niedrigen Löhne zu erhöhen, zur Reduzierung bereit sind.

Das badische Arbeitsministerium hat daraufhin den Arbeitnehmern den Rat gegeben, die zuständigen Schlichtungsausschüsse anzurufen. Auch dieses ist seitens der Arbeitnehmer geschehen. Der Schlichtungsausschuß Freiburg i. Br. hat daraufhin einen Vergleichsvorschlag gemacht, der dahin ging, daß das bisherige Lohnabkommen zunächst bis 31. Mai bestehen soll, und daß, wenn sich die wirtschaftliche Situation geklärt habe, die Unternehmer zu einer evtl. Lohnherabsetzung sich bereit fänden. Aber auch diesen nichtslagenden Vergleichsvorschlag des Schlichtungsausschusses in Freiburg lehnten die Unternehmer ab.

Unser Kollegenstand stand nach der Ablehnung dieses Vergleichsvorschlages vor der Entscheidung, entweder ohne Tarifvertrag weiterzuarbeiten und schließlich Lohnreduzierungen hinzunehmen, oder aber den Kampf aufzunehmen. Sie entschieden sich für das letztere und nahm den Kampf für die Lohnforderung auf und trat in den Streik, so daß gegenwärtig 7000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen im Streik stehen.

Was taten nun die Christen? Die Führer des christlichen Textilarbeiter-Verbandes stellten sich dem Streik entgegen. Die christliche Organisation hat von dem Tage an, wo der Streik ausgebrochen ist, offen Partei zugunsten der Unternehmer gegen die streikende Arbeiterschaft ergriffen. Die christlichen Führer bestreiten bei dem Lohnkampf der badischen Textilarbeiter die sogenannten öffentlichen Kampf für die Unternehmer. Die Christen geben sich alle Mühe, um den Kampf der badischen Textilarbeiter ergebnislos zu gestalten. Noch nie in einem Kampf haben die Unternehmer so gereizte und treue Verbündete aus der Arbeiterschaft erhalten, als wie es im badischen Lohnkampf der Fall ist. Die gesamte bürgerliche Presse ist voll von Berührungsimpfungen der Führer unseres Verbandes, die aus den Reihen der führenden Personen des christlichen Textilarbeiter-Verbandes stammen.

Unter anderem wird gegen den Deutschen Textilarbeiter-Verband der Vorwurf erhoben, daß der Kampf nicht im wirtschaftlichen Interesse der Arbeiter läge, sondern nur von der Streiklust der sozialdemokratischen Organisationsführer um des Kampfes willen diktiert sei, hinter welchem lediglich politische-kommunistische Tendenzen ständen. Kann es ein niedrigeres Genußmoment geben? Ferner wird der Vorwurf erhoben, daß die Streikenden sogenannte Koststandsarbeiten nicht verrichteten und dadurch wertvolle Maschinen in der Weberei zugrunde gingen. Das letztere ist eine funkelneue Entdeckung der christlichen Gewerkschaftsführer, daß auch in der Textilindustrie Koststandsarbeiten zu verrichten seien. Daß die Maschinen in der Weberei zugrunde gingen, ist ein Schwindelmärchen, um die erbärmliche Haltung der Christen zu verschleiern. Die christlichen Führer wollen mit diesen Argumenten nur erreichen, daß in die geschlossene Phalanx der Arbeiterschaft ein Keil getrieben wird, damit ein Teil derselben in die Betriebe geht und unter dem Deckmantel von Koststandsarbeit Streikarbeit verrichten soll. Wie gesagt, der Kampf, den die christlichen Gewerkschaftsführer dort gegen die streikende Arbeiterschaft führen, läßt an Widerlichkeit und Heuchelei nichts zu wünschen übrig.

Die Christen haben wiederum bewiesen, daß sie das Erbe der gelben Gewerkschaften angetreten haben. Das „Bekenntnis“ der Christen, daß auch für sie die Lohnforderung noch bestehe, ist wertlos und nur von Heuchelei diktiert.

Ferner behaupten die Christen noch, daß der Streik ausgebrochen sei, ohne daß ordnungsgemäß eine Abstimmung vorgenommen worden wäre. Wie verhält sich die Sache?

In Emmendingen z. B. stand man vor der Abstimmung und wollte man durch Stimmzettel, wie es das Verbandsstatut vorschreibt, zur Abstimmung schreiben. Die Arbeiterschaft verlangte aber, daß einfach durch Handaufheben abgestimmt werde, und es wurde einstimmig beschlossen, durch einfaches Handaufheben über den Streik abzustimmen. Das ist denn auch geschehen. Der Streik wurde einstimmig beschlossen, und wenn heute z. B. in Emmendingen sich noch nicht ein einziger Streikbrecher gefunden hat, so zeigt dies, daß der Streik von dem einheitlichen Willen der Gesamtarbeiterschaft dieses Betriebes getragen ist.

Die Argumente der christlichen Führer fallen durch diese Tatsache vollkommen in sich zusammen. Der Streik der badischen Textilarbeiter zeigt, daß die christliche Organisation nie ernstlich gewillt ist, die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen, sondern daß sie vielmehr den Interessen des Kapitals, den Interessen der Unternehmer dient.

Ein weiteres Beispiel:

Den Freiburger bestreikten Firmen ist es gelungen, die Seidenfärberei von Andree in Hirschhorn zur Ausführung von Streikarbeiten zu bewegen. Die Mannheimer und Weinheimer Vertretung des Textilarbeiter-Verbandes erfuhr davon und beschloß, die ausnahmslos christlich organisierte Belegschaft der Firma Andree über den eigentlichen Stand der Dinge zu unterrichten.

Als die Freigewerkschaftler in Hirschhorn ankamen, waren auch schon zwei Gewerkschaftsangehörte des christlichen Verbandes anwesend, die — wie sie angaben — in gleicher Absicht gekommen. Die Christen verhandelten dann von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags mit dem Firmeninhaber und lehrten mit dem Resultat zurück: Es wird im Betrieb gar keine Streikarbeit verrichtet. Nach den Beweisen dafür gefragt, erklärten die beiden Leute, sie hätten selbst die Bücher durchgesehen und zu allem Ueberflus habe ihnen die Leitung fest versichert, daß man gar nicht daran denke, Streikarbeit zu leisten. Diese Beweise, vor allem der letztangeführte, waren den Freigewerkschaftlern denn doch zu brüchig, und sie verteilten Handzettel, in denen zu einer Versammlung aufgefordert wurde. Die Stunde der Versammlung kam, aber die Arbeiter kamen nicht. — Die Christenführer hatten mit dem Fabrikanten vereinbart, daß die Arbeiter 20 Pfennig höheren Stundenlohn erhalten und sich zum Dank dafür von jeder Solidaritätsaktion für die Streikenden fernhalten sollten! — Einige Mutige, die sich dennoch wenigstens bis in die dunklen Saaleen wagten, erklärten den Verbandsangehörten, daß mit Hochdruck Streikarbeit verrichtet werde. Eine größere Schurerei ist wohl kaum auszubedenken.

Die christliche Organisation hat sich aber durch ihr Verhalten ein weiteres Denkmal der Schande aufgepflanzt. Sie reicht den Gläubigern die Peitsche, damit mittels derselben die badische Textilarbeiterchaft in Zukunft gezüchtigt werden kann. Es fragt sich unter diesen Umständen, ob wir eine solche Organisation auch fernerhin als geeignet für die Vertretung der Arbeiterinteressen anerkennen und ob wir mit dieser Organisation in den verschiedensten öffentlichen Körperschaften gemeinsam arbeiten können. Diese Frage bedarf einer erneuten ernstlichen Prüfung, da sich doch immer mehr und mehr zeigt, daß bei allen Kämpfen die Christen sich auf die Seite der Unternehmer stellen und dadurch jeden Aufstieg der Arbeiterschaft in der niederträchtigsten Weise zu verhindern versuchen. Vorwände, um die gemeinsame Kampfesfront zu stören, finden Leute von dieser Qualität immer. Wie lange noch wird die Arbeiterschaft dieser Organisation Folgschaft leisten? —

Der badische Lohnkampf der Textilarbeiterchaft zeigt, daß die Arbeiterschaft niemals gemeinsame Interessen mit dem Kapitalismus hat. Das Kapital hat bei allen seinen Maßnahmen nur das Interesse der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft im Auge. Weilen wir deshalb die Unternehmer immer zurück, wenn sie die Arbeiterschaft vor ihren Wagen spannen will in dem „wohlverstandenen gemeinsamen Interesse“.

Gaukonferenz in Augsburg.

Gemäß § 15 Ziffer 7, 13 und 14 des Statuts beruft der Gauvorstand hiermit auf Samstag, den 17. Juli, die ordentliche Gaukonferenz nach Augsburg ein.

Die Tagung beginnt pünktlich nachmittags 2 Uhr im 1. Stock des Cafés Maximilian.

- Tagesordnung:
1. Bericht der Gauleiter.
 2. Wahl der Gauleiter und des Gaufiges.
 3. Stellungnahme zu den Beschlüssen der Generalversammlung.
 4. Anträge.
- Die Wahl der Delegierten erfolgt nach den Bestimmungen des § 15 Ziffer 17 des Statuts.
- Die Kosten für die Delegation haben die Filialen zu tragen. Filialen, die nicht in der Lage sind, die Delegationskosten selbst zu tragen, haben sich mit einem Antrag an den Gauvorstand zu wenden.
- Anträge sind spätestens bis 2. Juli an den Gauvorstand einzuwenden.
- Betreffs Beforgung von Logis wolle man sich rechtzeitig an die Gauleitung wenden.
- Für die Gauleitung: Wilhelm Deffner.

Gaukonferenz für Rheinland-Westfalen und Hessen-Nassau.

Am Sonntag, den 24. Juli und Montag, den 25. Juli 1921, findet in Barmen, im Restaurant „Zur Glocke“, Gemarfter Ufer 15, die ordentliche Gaukonferenz statt. Beginn der Konferenz am Sonntag morgen Punkt 1/10 Uhr.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Gauvorstandes.
 2. Wahl des Gauleiters.
 3. Die Beschlüsse des Verbandstages in Breslau.
 4. Beratung der gestellten Anträge.
 5. Bestimmung des Gaufiges.
- Anträge, die auf der Konferenz behandelt werden sollen, sind bis spätestens am 7. Juli an die Gauleitung einzuenden. Logisbestellungen müssen bis zum 14. Juli bei der Gauleitung erfolgen. Alle weiteren Mitteilungen erhalten die Ortsverwaltungen per Zirkular zugeandt.
- Der Gauvorstand.

Aus den Gewerkschaften.

Der Verbandsbeirat des Zentralverbandes der Angestellten

tagte vom 21. bis 23. April 1921 in Weimar. Es war seine Aufgabe, die nötigen Vorbereitungen zu treffen für den Ende Mai stattfindenden Verbandstag. Zunächst erstattete der Verbandsvorstand dem Beirat in üblicher Weise den Geschäfts- und Kasienbericht. Der vom Beirat bestellte Revisor machte nähere Mitteilungen über die Umstellung der Buchführung und des Kasienwesens, die infolge des schnellen Wachstums des Zentralverbandes der Angestellten notwendig geworden ist.

Die vom Vorstand vorbereitete Abmachung über eine Verschmelzung mit dem Angestelltenverband des Buchhandels, Buch- und Zeitungsverweserwesens fand einstimmig Zustimmung des Beirats; der Verbandstag wird endgültig darüber beschließen.

Eine ausgiebige Debatte fand über den vom Vorstand vorgelegten Organisationsvertrag zwischen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB) und dem Allgemeinen freien Angestelltenbund (Afa-Bund) statt. Verschiedene Redner vertraten die Auffassung, daß es zweckmäßiger sei, wenn ADGB und Afa-Bund eine gemeinsame Spitzenorganisation bilden. Da die Durchführung dieses Gedankens aber nicht allein vom Zentralverband der Angestellten abhängt, sondern auch auf die übrigen Afa-Organisationen Rücksicht genommen werden muß, wurde der vorliegende Organisationsvertrag vorbehaltlich der endgültigen Zustimmung des Verbandstages angenommen.

Da es über die Auslegung des in einer früheren Beiratsitzung gefaßten Beschlusses: „Der Beirat stellt fest, daß Mitglieder, die einer Partei angehören, die die Richtlinien der Dritten Internationalen anerkennt, nicht als Beamte in unserem Verband tätig sein können“, eine Meinungsverschiedenheit entstanden war, gab der Verbandsbeirat hierzu folgende Deklaration: „Der Beirat stellt fest, daß als Beamte alle in unserem Verbande besoldeten Angestellten gemeint sind.“

Weiter kam in derselben Sache nachstehende Entschlieung zur Annahme:

„Mitglieder, die einen Funktionärposten bekleiden sollen, müssen sich verpflichten, in unserem Verbande nur nach unseren Satzungen, den Beschlüssen des Beirats und Verbandstages, den Richtlinien des ADGB und des Afa-Bundes zu arbeiten. Sie müssen den Internationalen Gewerkschaftsbund zu Amsterdam als internationale Zusammenfassung der Gewerkschaften anerkennen und diesen in jeder Weise fördern.“

Anhänger der kommunistischen Parteien können deshalb keinerlei Funktionen in unserem Verbande ausüben.

Sodann legten die für den Verbandstag in Aussicht genommenen Referenten zu folgenden Punkten

- a) Das einheitliche Arbeitsrecht,
- b) Lohn- und Tarifwesen,
- c) Arbeitsgemeinschaften,
- d) Kapitalistische oder sozialistische Wirtschaft,
- e) Industrieverband oder Angestelltengewerkschaft,
- f) Jugendbewegung,

in großen Umrissen dar, in welcher Weise sie die Fragen zu behandeln gedenken. Die Aussprache ergab, daß im wesentlichen übereinstimmende Ansichten in diesen Fragen vorhanden sind.

Schließlich wählte der Verbandsbeirat sätzungsgemäß vier Delegierte, die mit beratender Stimme teilnehmen.

Der Verband der Bergarbeiter im Jahre 1920.

Im Jahre 1920 betrug die Gesamtmitgliederzahl des Verbandes: am Schluß des

			darunter weibl.	
4.	vierteljahrs	1919	436 527	3755
1.	„	1920	436 660	2700
2.	„	1920	450 226	2976
3.	„	1920	460 847	3140
4.	„	1920	467 339	2524

Im Jahresdurchschnitt hatte der Verband demnach 450 320 Mitglieder (darunter 3019 weibliche). An Eintrittten brachte das Jahr 114 577, während 35 932 von anderen Verbänden übergetreten sind. Die Jugendabteilungen des Verbandes wiesen am Schluß des Jahres 8132 Mitglieder auf, die in obige Mitgliederzahl eingeschlossen sind.

Der in Nr. 19 der „Bergarbeiter-Zeitung“ veröffentlichte Kasienbericht weist für das Jahr 1920 folgende Einnahmen auf: Für Eintrittsgelder 180 122 M. (gegen 118 130 M. im Jahre 1919); an Mitgliederbeiträgen sind 34 219 545 M. (12 269 975 M.) und an Beiträgen der Bezirks- und Lokalkassen 5 150 791 M. (1 252 021 M.) eingegangen. Die Zinsen erbrachten 745 705 M. gegen 375 640 M. An sächlichen Einnahmen waren 1 917 072 M. gegen 490 890 M. zu verzeichnen. Die Gesamteinnahmen einschließlich 14 979 419 M. Vermögensbestand am Jahreschluß 1919 betragen 57 192 654 M., während das Jahr 1919 nur 22 166 377 M. Gesamteinnahme aufwies.

Die Haupt-, Bezirks- und Lokalkassen hatten an Ausgaben zu verzeichnen: An Unterstühtungen für Arbeitslose 143 957 M., für Kranke 2 131 095 M., für Sterbefälle 225 873 M., für Gemahregelte 29 902 M., für Notfälle 229 201 M., für Streikende 2 531 149 M., für Rechtschutz, Gerichtskosten, Kartellbeiträge usw. 525 175 M., zusammen 5 816 352 M. Außerdem erforderten die Verbandsorgane 2 467 843 M., Bibliotheken und Unterrichtskurse 352 600 M., Agitation 1 564 242 M., Drucksachen um 509 719 M., Generalversammlungen und Konferenzen 209 897 M., Bundesbeitrag 128 486 M., internationale Verbindungen 20 735 M., Unterstühtungen an andere Gewerkschaften 120 000 M. und sonstige Ausgaben 1 422 267 M. Die Verwaltungskosten (persönliche und sächliche) der Hauptverwaltung betragen 1 223 446 M., während die Bezirks- und Lokalverwaltungen 7 798 619 M. dafür ausgegeben haben. Die Gesamtausgabe betrug 21 634 251 M. gegen 7 186 958 M. im Vorjahre. Das Gesamtvermögen betrug am Jahreschluß 35 558 403 M. gegen 14 979 419 M. am Schluß des Jahres 1919. An dem Gesamtvermögen sind beteiligt: die Hauptkasse mit 30 384 061 M., während sich in den Bezirks- und Lokalkassen 5 173 342 M. befanden.

Der Kasienbericht zeigt, daß die Einnahmen sehr gestiegen sind. Andererseits ist infolge der Teuerung aber auch eine bedeutende Steigerung der Ausgaben zu verzeichnen. Der Vermögensbestand hat sich wohl mehr als verdoppelt; trotzdem entfällt auf jedes Mitglied nur ein Vermögensbestand von 79 M. Jedenfalls tun die Verbandsmitglieder gut, wenn sie dafür sorgen, daß die bevorstehende Generalversammlung ihre Organisation weiter festigt und so die Möglichkeit schafft, daß der Verband den großen Aufgaben gerecht werden kann.

Aus der Textilindustrie.

Eine Lügnennachricht. Das „Wollarchiv“ vom 24. März 1921 enthält unter der Rubrik „Arbeitsverhältnisse“ eine Notiz, in welcher es heißt: „In Reichenberg (Böhmen) hat sich eine Anzahl Textilarbeiter bereit erklärt, zu herabgesetzten Löhnen zu arbeiten.“ Unser Bruderorgan in Reichenberg, „Der Textilarbeiter“, antwortete darauf in seiner Nr. 12:

Es ist nun das zweitemal, daß wir eine solche auf die Herabsetzung der Löhne in der scheidlosowatischen Textilindustrie anspielende Notiz im „Wollarchiv“ veröffentlicht finden. Ueber den ersten Fall haben wir in Nummer 7 unseres Blattes unter der Ueberschrift „Ein Versuchsbau“ bereits berichtet und dazu Stellung genommen. Damals hatte das „Wollarchiv“ keine Information aus einer anderen Quelle — die bezüglich falscher Berichte nicht minder trüb zu sein scheint als die, aus der die obige Notiz stammt — geschöpft.

Wir stellen hiermit ausdrücklich fest, daß auch diese zweite Notiz auf Unwahrheit beruht. Im ganzen Reichenberger Vertragsgebiete bestehen für alle Textilarbeiter vertraglich festgesetzte Löhne, die auf Grund der letzten Verhandlungen mit den Unternehmern bis auf weiteres aufrecht bleiben. Wir können dem „Wollarchiv“ auch mitteilen, daß die gesamte Textilarbeiterchaft Reichenbergs jede Lohnreduzierung entschiedenst zurückweist und es daher ausgeschlossen ist, daß eine „Anzahl Textilarbeiter“ bereit wäre, sich solche Lohnherabsetzungen gefallen zu lassen. Das Sinecurewesen solcher falscher Berichte (bezüglich Lohnherabsetzungen) in die Presse, ist, darauf haben wir schon früherzeit verwiesen, nichts anderes als ein Trick der Unternehmer, um dadurch diese Frage ins Rollen und vor allem Verwirrung unter die Arbeiter zu bringen, damit man bei der Durchsetzung des angestrebten Zieles umso leichteres Spiel hat. Daß den Unternehmern eine solche Uebersumpfung der Arbeiterschaft nicht gelingen wird, dafür werden sie sorgen und auf der Hut sein. Dem „Wollarchiv“ aber würden wir empfehlen, in Zukunft vorsichtiger zu sein, damit es nicht wieder auf eine solche Lügnennachricht hineinfällt.

Die sächsisch-thüringische Textilindustrie im Konkurrenzkampf. Am der drückenden Konkurrenz aus dem Elsas zu begegnen, haben im sächsisch-thüringischen Textilbezirk die Besitzer der Spinnereien, Webereien und Färbereien sich zusammengeschlossen und eine Preisermäßigung namentlich für Cheviot-Webwaren vereinbart. Mit den Arbeitnehmern soll ein Abkommen getroffen werden, damit sie im Interesse der Verbilligung der Herstellungskosten für jene Waren die Maschinen zweifelhafte bedürfen. Man hofft, zu einem Abkommen gelangen zu können.

In 351 Filialen 54 900 männliche und 78 570 weibliche, zusammen 133 700 Mitglieder vorhanden; es ist demnach über 76,2 v. H. der Mitglieder berichtigt.

In 52 Filialen mit 2320 männlichen und 1644 weiblichen Mitgliedern waren Arbeitslose oder Verkürzterarbeitende nicht vorhanden. Hingegen waren in 118 Filialen mit 38 894 männlichen und 58 793 weiblichen, zusammen 97 687 Mitgliedern 1405 männliche gleich 3,6 v. H. und 1215 weibliche gleich 2,1 v. H., zusammen 2620 Mitglieder gleich 2,7 v. H. arbeitslos.

Verkürzt arbeiteten 2778 männliche gleich 7,2 v. H. und 3669 weibliche gleich 6,2 v. H., zusammen 6447 Mitglieder gleich 6,8 v. H. Unter Berücksichtigung des ganzen Monats Februar anhaltenden Streiks in der Herrenkonfektion ist gegenüber dem Monat Januar eine starke Vermehrung der Arbeitslosigkeit zu konstatieren.

Handel und Industrie.

Deutschlands Ausfuhr nach Rußland.

Von der Vertretung des Volkswirtschaftsministeriums für Außenhandel für Deutschland werden für die Zeit vom 15. Mai bis 31. Dezember 1920 die nachfolgenden Ziffern über den deutschen Export nach Rußland genannt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der wirkliche Handelsverkehr noch größer ist, da naturgemäß ein Teil des Exportes seinen Weg über die Randstaaten auf legalem und illegalem Wege nimmt. Die Zahlen sind die folgenden:

Table with 2 columns: Technische Abteilung (Landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge, etc.), Chemische und medizinische Abteilung, Elektrische Abteilung, Graphische Abteilungen, Wissenschaftliche Abteilung, Kleidung für Kriegsgefangene.

Die Ausfuhrziffern werden sich im nächsten Jahre wahrscheinlich erhöhen, da, wie uns mitgeteilt wird, im Sommer die ersten Ablieferungen der von der Sowjetregierung beim Deutschen Lokomotivverband in Auftrag gegebenen Lokomotiven erfolgen sollen.

Gerichtliches.

Wegen Diebstahls verurteilt.

Vor der Strafkammer in Brandenburg a. H. hatten sich ein Arbeiter und eine Arbeiterin wegen Diebstahls zu verantworten, da sie der Firma Kummerle dort einige Pfund Wolle entwendet und dann weiterverkauft hatten.

Bermischtes.

„Blinde Passagiere“ aus fremden Ländern.

„Im Hafen von Bristol sah ich dem Ausladen eines Frachtdampfers zu. Große Bündel von Bananen wurden ans Land gebracht, als ich plötzlich einen gellenden Schrei hörte und sah, wie jemand etwas aus dem Aermel schüttelte und darauf kräftig herumtrampelte.“

Ein neues Lied von den Webern

(aus älterer Zeit).

Von Adolf Schults.

Die Weber haben schlechte Zeit — Doch wer ist schuld an ihrem Leid? Einleuchten muß es jedermann: Sie selber sind nur schuld daran.

Die Weber haben schlechte Zeit — Doch wer ist schuld an ihrem Leid? Was soll der übermäßige Ruh? Wo ist der dem Kotte nutz?

Die Weber haben schlechte Zeit — Doch wer ist schuld an ihrem Leid? Was hungern sie nach Fleisch, nach Bier? Sie sollten zügeln ihre Gier!

Die Weber haben schlechte Zeit — Doch wer ist schuld an ihrem Leid? Sonntags wird's keinem je zu bald, Da heißt es denn 'm Mittag: halt!

Die Weber haben schlechte Zeit — Doch wer ist schuld an ihrem Leid? Die Morgenstund hat Gold im Mund, Früh aufstehn ist dem Leib gesund!

Die Weber haben schlechte Zeit — Doch wer ist schuld an ihrem Leid? Vier Stunden sind zum Schlaf genug, Drum fragen wir mit gutem Mut:

Berichte aus Fachkreisen.

Helmbrechts. Die Filiale hielt vergangene Woche ihre Vierteljahrsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand Quartalsabrechnung mit Situationsbericht, Anträge. Der Besuch hätte bedeutend besser sein dürfen; nicht nur bei Lohnfragen sollte das Interesse ein größeres sein.

Kollege Leopold entrollte zur Sache ein Bild des Werdegangs der jetzigen Filiale. Durch die Einverleibung der örtlichen landlichen Zahlstellen zu einer Bezirksfiliale ist das Tätigkeitsgebiet ein großes geworden. Erstreckt sich das Gebiet doch über 13 Ortsschaften, liegend in drei Bezirksämtern, teils in drei- bis vierstündiger Entfernung von Helmbrechts, ohne jede besondere Verbindung.

Landeshut-Oberwaldenburg. Es war wohl noch nicht unter der deutschen republikanischen Staatsverfassung vorgekommen, daß eine Kontrolle über Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation von Amts wegen verboten wurde.

reicht wurde, daß durch den Amisvorsteher ein schriftliches Verbot einging, die Kontrolle stattfinden zu lassen. Zur Durchführung wurden zwei Polizisten beordert und weitere vier berittene Feldjäger in Bereitschaft gehalten.

Rohrdorf. Am 1. Mai hatten wir eine mäßig besuchte Mitgliederversammlung unserer Filiale im Gasthaus „Zur Sonne“, Eshausen. Kollege Schöttle erstattete Bericht über die Lohnbewegung in unserem Gau.

Literatur.

Die Krise in der Kallindustrie. Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW 68. (Preis 3,50 M.) Die Schrift bespricht die in der Kallindustrie umgehende schwere Krise, mit deren Beseitigung sich alle maßgebenden Stellen befassen.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 5. Heft vom 2. Band des 39. Jahrgangs erschienen.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 9. Nummer des 38. Jahrgangs erschienen.

Von dem „Sozialist“ ist die Nummer 16 erschienen.

Ausbau der Kinderfürsorge durch die Gemeinde. Von Dr. Selma Schöfer-Auwed. Preis 2,75 M. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. — In dieser neuen beachtenswerten Broschüre wird eingehend auseinandergesetzt, wie die gesamte Kinderfürsorge durch die Gemeinde rationell zusammengefaßt und ausgestaltet werden kann.

„Soziale Bauwirtschaft“ nennt sich eine Zeitschrift, die namens der baugewerblichen Arbeiter- und Angestelltenverbände vom „Verband sozialer Baubetriebe“ herausgegeben wird und deren Zweck vor allem die Bekämpfung der privatkapitalistischen Wucher- und Profitwirtschaft auf dem Gebiete des Bau- und Wohnungswesens, die Förderung der Sozialisierung und die Heranbildung sozialistischer Wirtschaftsführer ist.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 15. Mai, ist der 19. Wochenbeitrag fällig.

Adressenänderungen.

- Gau Cassel. Schlotheim, V. Emil Weber, Seiler, Schwarzburger Str. 2. Gau Stuttgart. Billingen, V. J. Hiltzler, Herdtstr. 8. Weidenerstadt, V. Gottlieb Dittus, Simmoghheim, Post Weidenerstadt. Gau Gera. Halle, K. Reinhold Schmitt, Halle a. S., Reilstr. 35. Gau Berlin. Jaström, Der Vorbeside ist zu streichen. Alle Sendungen vorläufig an den Kassierer, R. Barow, Wurtstraße 22. — Jüterburg. (Neu.) Alle Sendungen vorläufig an Max Schulz, Pregelator 8.

Mitglieder-Versammlungen.

- Frankenberg. Mittwoch, 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“, Freiburger Str. Berlin. Dekateure. Jeden Freitag, nachm. von 3-4 Uhr, Stallschreiberstr. 29: Zahlung.

Totenliste.

- Apolda. Klara Förtsch, Halplerin, 40 Jahre, Entbindung. Bernau. Frau Auguste Rabide, 55 Jahre, Herzkrankheit. Frankenberg i. S. Helene Anna Lange, Weberin, 66 Jahre. Fulda. Marie Hahner, Weiserin, 20 Jahre, Tuberkulose. Gehardsdorf. Alwine Apelt, Treiberin, 61 Jahre, Herzschlag. Glauchau. Gustav Hoyer, 48 Jahre, Darmoperation. Friedrich Meyer, 27 Jahre, Unglücksfall.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 14. Mai

Verlag: Karl Hübsch in Falkenberg a. M., Odenwald. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Dreyer in Berlin, für alles andere Paul Wagener in Berlin. — Druck: Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C 2, Preisstraße 39